

KATE FRANKLIN

Wetterfrösche

KÜSST MAN NICHT

BONUS-Epilog



## Bonusepilog

Ein Jahr später

»Du musst mir unbedingt erzählen, wie es in England war«, stieß ich freudig aus, während Helene damit beschäftigt war, mir Jasminblüten ins Haar zu flechten.

»Ja, aber doch nicht heute, Süße. Heute ist dein großer Tag, nicht meiner«, nuschte sie, mehrere Haarnadeln mit den Zähnen festhaltend.

Erst vor einer Woche war sie von ihrem spontanen Selbstfindungstrip aus Großbritannien zurückgekehrt. Spontan hatten wir zu Silvester eine kleine Party veranstaltet. Nur Fabian, ich, Helene und Kai. Wir vier waren zu einer echt coolen Clique zusammengewachsen, unternahmen viel miteinander und waren füreinander da. Kai war für Fabian der beste Freund, den er je hatte.

Im Neujahrsrausch und mit viel zu viel Sekt intus hatten wir Pläne geschmiedet, und Helene hatte sich kurzerhand dazu entschlossen, für ein paar Monate nach England zu gehen, um herauszufinden, was sie wirklich wollte. Kai war sofort darauf eingestiegen und hatte gemeint, er würde den Auftrag in Neuseeland annehmen, wenn sie das wirklich durchzog. Und so kam es, dass wir die beiden fast zeitgleich im späten Frühjahr am Flughafen verabschiedeten. Kai war allerdings nur zwei Monate unterwegs. Ihm war die freie Mitarbeit in der Redaktion zu eintönig geworden und er nahm immer öfter Aufträge für Reisemagazine an. In Neuseeland hatte er Fotos für einen Bildband gemacht und die Aufnahmen waren so atemberaubend schön, dass Fabian und ich beschlossen hatten, unsere Hochzeitsreise ans andere Ende der Welt zu machen.

Helene war durch England, Schottland und Wales gereist und hatte allerhand Abenteuer zu berichten. Sie hatte sich verändert, war irgendwie erwachsener geworden, hatte ich das Gefühl. Doch unsere Freundschaft war noch genauso verrückt wie zuvor.

»Hast du Kai schon gesehen?«, wollte ich wissen und zischte gleich darauf ein »Autsch«, weil sie mir eine Haarnadel mit sehr viel Enthusiasmus in die Kopfhaut gepikt hatte.

»'Tschuldigung. Vorhin, als ich ankam, hab ich die beiden Männer unten gesehen. Und jetzt halt still.«

»Okay, okay, ist ja schon gut. Wie sahen sie aus?«

»Gott, Merle, jetzt gib endlich Ruhe. Sie sahen aus wie zwei Pinguine auf dem Weg zur Eisscholle, wenn es dir hilft.«

Auch wenn ich sie nicht sah, spürte ich das Beben, das durch sie ruckte, während sie es sich verkniff, loszuprusten.

»Hilft mir nicht, ist aber okay. Ich bin nervös, sorry.«

»Merkt man kaum. Aber ich verstehe es. Ich meine, ihr heiratet gleich. Also, wie verrückt ist das bitte?«

Ja, wie verrückt war das wohl bitte? Mein Herz flatterte aufgeregt in meiner Brust, meine Hände waren schwitzig und mir war flau im Magen. Als Fabian mich gefragt hatte, ob ich seine Frau werden wollte, hatte ich nicht zweimal überlegen müssen. Aus tiefstem Herzen hatte ich Ja gesagt, weil ich so fest daran glaubte, dass wir füreinander bestimmt waren.

Doch seit letzter Nacht, in der ich übrigens kaum kein Auge zugemacht hatte, wurden immer wieder Zweifel laut. Ich war gerade einmal fünfundzwanzig, wollte ich das wirklich alles? Also, ich wollte Fabian, das stand fest. Aber alles Drumherum? Haus, Kinder, Eheleben?

»Ist es richtig, was wir tun?«, flüsterte ich plötzlich. Helene war gerade dabei, mir die letzte Blüte ins Haar zu stecken und zupfte an ein paar Strähnen herum, dann beugte sie sich zu mir und gab mir einen Kuss auf die Wange.

»Es ist das Richtige auf der ganzen weiten Welt, Süße. Ihr zwei seid der Inbegriff der Liebe. Nicht gesucht und doch gefunden. Ihr seid füreinander geschaffen wie kaum jemand anders. Also ja, ich glaube, nein, ich weiß, dass ihr das Richtige tut. Und jetzt komm, du musst dich anziehen, wenn wir nicht zu spät zum Standesamt kommen wollen.«

Ich nickte und schluckte den Kloß im Hals hinunter, bevor ich mein Outfit aus dem Schrank nahm. Es bestand aus einem cremefarbenen Tüllrock, der bis in die Mitte meiner Waden reichte, und einem passenden Top aus Spitze. Ganz stilecht würde ich meine Chucks dazu tragen, die noch mal eine Extrarunde in der Waschmaschine gedreht hatten, damit sie wieder strahlten. Der Cremeton war ein schöner Kontrast zu meinen rotblonden Haaren. Ein bisschen fühlte es sich seltsam an, aber als meine beste Freundin anerkennend durch die Zähne piff und mich damit zum Lachen brachte, wurde es besser.

»Du siehst hinreißend aus. Er wird zweimal in Ohnmacht fallen«, versicherte sie mir und packte alles zusammen, was wir für den Tag brauchten. Sonnenbrillen, Flipflops, Picknickdecke und Fingerfood.

»Man kann nicht zweimal in Ohnmacht fallen.«

»Doch. Natürlich. Man kann in Ohnmacht fallen, wieder zu sich kommen. Und noch mal in Ohnmacht fallen und noch mal zu sich kommen.« Sie kicherte und ich hatte das Gefühl, inzwischen war sie genauso aufgeregt wie ich. »Und jetzt komm, sonst sind wir wirklich zu spät.«

Fabian und ich hatten beschlossen, nur unsere engsten Freunde zur Hochzeit einzuladen. Also feierten wir mit Helene und Kai, die gleichzeitig auch unsere Trauzeugen waren. Wir wollten nichts Opulentes, kein ausgefallenes Essen, keine Party. Wir wollten nur einen schönen Nachmittag mit unseren Freunden verbringen, nachdem wir uns das Ja-Wort gegeben hatten.

Gott, mir war so schlecht. Je näher wir dem Standesamt kamen, das sich in einer alten, ehrwürdigen Villa direkt an der Elbe befand, umso schwummriger wurde mir. Ich konnte kaum noch klar denken und als ich Fabian schon von Weitem sah, lösten sich

die ersten Freudentränen aus meinen Augenwinkeln. Er sah gar nicht aus wie ein Pinguin, sondern trug eine helle Chinohose und ein weißes Leinenhemd, dessen Ärmel ganz leger aufgekrempt waren. Dazu hatte er natürlich seine Segelschuhe an und sah damit aus, als wäre er auf direktem Weg in den Sommerurlaub.

»Hi«, wisperte ich und begrüßte zuerst Kai, der mich in eine freundschaftliche Umarmung zog und »Wow« murmelte. Erst dann ging ich zu meinem Bräutigam, stellte mich vor ihn und blinzelte die Tränen weg, während ich den Brautstrauß in meinen Händen so festhielt, dass ich vermutete, ich würde die Stiele zerquetschen.

»Du siehst bezaubernd aus, Baby«, raunte Fabian, legte seine Hände an meine Wange und wischte die Spuren der Tränen fort, bevor er mich sanft küsste. »Ich kann es noch gar nicht fassen, dass du gleich meine Frau sein wirst.«

»Ich auch nicht«, erwiderte ich griff haltsuchend nach seiner Hand, die er sofort mit meiner verschränkte und sie fest drückte.

Kai und Helene standen etwas abseits und aus dem Augenwinkel sah ich, wie auch sie sich über die Wangen wischte. »Ey, hör auf zu heulen, wir haben doch noch gar nicht angefangen«, schniefte ich lachend.

»Aber ihr seid so herzlich, ich kann nicht anders.«

»Ich pass schon auf sie auf«, mischte sich Kai ein und legte demonstrativ seinen Arm um Helenes Schultern, die sich gerade die Nase putzte und ihn gleich darauf ziemlich verliebt anschnittete. Moment, lief da etwas zwischen den beiden? Es wäre wie ein Sechser im Lotto, wenn die beiden in Paar werden würden. Kai war ein guter und wirklich cooler Kerl, mit dem Herzen am rechten Fleck. Allerdings war ich mir nicht sicher, ob er Helenes romantischen Ansprüchen genügen würde ...

Wir waren inzwischen in einem Vorraum, wo ich aufgeregt auf und ab lief. Die Luft um uns herum war zum Knistern aufgeladen, denn Fabian war nicht minder nervös. Immer wieder griff er nach meiner Hand, drückte sie fest, ließ sie wieder los. Bis sich endlich eine Tür öffnete und die Standesbeamtin uns zu verstehen gab, dass wir jetzt an der Reihe waren.

Hand in Hand gingen wir in den Raum, in dem die Trauungen vollzogen wurden. Auf einmal erfasste mich eine seltsame Ruhe. Mein Herzschlag normalisierte sich, während ich Schritt für Schritt an der Seite meines Traummannes hineinging.

Zu viert wirkten wir etwas verloren in dem großen Zimmer, in dem gut und gern fünfzig Gäste Platz fanden. Aber für uns war es perfekt. Wir setzten uns und tauschten Blicke aus, mit denen wir uns stumm verstanden.

Die Standesbeamtin begrüßte uns und sprach über die Liebe, übers Heiraten, erzählte über uns, was wir ihr im Vorfeld mitgeteilt hatten. Aber von all dem bekam ich nur wenig mit. Zwar hörte ich sie reden, aber mein Geist war nicht in der Lage, ihre Worte aufzunehmen. Ich befand mich wie in einem Rauschzustand, in dem nichts mehr zu einem durchdrang.

»Sie dürfen jetzt Ihre Ehegelübde vortragen«, sagte sie schließlich und riss mich damit aus meiner Lethargie. Die Gelübde waren Fabians Idee gewesen. Anfangs fand

ich sie sogar richtig gut, inzwischen war ich nicht sicher, ob auch nur ein winziges Wort herausbringen würde.

Wir erhoben uns, ich legte den Brautstrauß zur Seite und ergriff Fabians Hände, die ähnlich feucht waren wie meine. Wir sahen uns tief in die Augen, öffneten uns gegenseitig unsere Seelen und ich schluckte, als er zu sprechen begann.

»Liebe Merle«, allein das reichte, um mir die ersten Tränen zu entlocken, bei denen auch kein Blinzeln mehr reichte, um sie zurückzuhalten. »Nie zuvor habe ich jemanden wie dich getroffen. Jemanden, der so zielstrebig ist wie du, so sensibel, so warmherzig, gutgelaunt, so weltoffen, neugierig, so leidenschaftlich. Und so wunderschön.« Helene seufzte im Hintergrund. »Du bist der wichtigste Mensch in meinem Leben, auch wenn ich eine Weile gebraucht habe, um das zu kapieren. Dass du heute meine Frau wirst, macht mich wahnsinnig glücklich.« Fest drückte er meine Finger, und ein nervöses Lächeln huschte über seine Lippen, während ich weiter mit den Tränen kämpfte. »Liebe ist es dann, wenn man auch schwere Zeiten übersteht und nicht aufgibt, auch wenn es manchmal hoffnungslos erscheint. Danke, dass du nicht aufgegeben hast. Danke, dass du einen besseren Menschen aus mir gemacht hast und mich jeden Tag stärkst. Ich bin fest entschlossen, dir ein guter Ehemann zu sein, dir einen großen Haufen Kinder zu schenken und dich glücklich zu machen. Mein größter Wunsch ist es jedoch, dein größter Wunsch zu sein. Ich liebe dich.«

Ich spitzte die Lippen und versuchte, meine Gefühle, die mich in diesem Moment überrollten wie eine Dampfwalze, zu veratmen. Kai reichte mir geistesgegenwärtig ein Taschentuch, das ich dankbar nahm und mir die Tränen von den Wangen tupfte.

Wie schon bei unserer ersten Begegnung nahm Fabians Blick mich auch jetzt wieder gefangen. Auf diese wundersame Weise, auf die nur er das konnte. Nur er war in der Lage, mich so anzusehen und mir damit das Gefühl zu geben, jemand zu sein. Ich zu sein.

»Ich werde nicht die perfekte Ehefrau sein«, begann ich weniger poetisch als er und musste schmunzeln, als seine Augenbrauen in die Höhe schnippten. »Ich werde dich vielleicht anschreien, wenn wir streiten. Ich werde eifersüchtig sein, und vielleicht auch stur. Ich habe meine Launen, neige dazu, zu viel nachzuzudenken und bin hin und wieder unsicher. Aber eines steht fest und daran gibt es auch keine Zweifel: Ich werde dich so lieben, wie keine andere. Und zwar für immer.«

»Aaaww«, quietschte Helene hinter mir auf und schluchzte ungeniert, während die Standesbeamtin uns mit den letzten Worten ins Eheleben begleitete. Wir steckten uns gegenseitig die Ringe an die Ringfinger der linken Hand. Das war unüblich, aber ich wollte es so. Weil die linke Hand zum Herzen führte.

»Kraft des mir verliehenen Amtes erkläre ich Sie hiermit zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut jetzt küssen.«

Es ging kaum klischeebehafteter und triefte vor lauter Kitsch. Aber es war perfekt. Er war perfekt. Und er war es für mich.

Wie auf Kommando legte Fabian einen Arm um meine Taille und zog mich sanft an

sich heran, die andere Hand legte er in meinen Nacken und als unsere Lippen sich fanden, um unsere Versprechen zu versiegeln, explodierte ein Feuerwerk der Emotionen in mir. Ich hing an seinem Mund wie eine Ertrinkende, krallte meine Finger in sein Hemd, als hätte ich Angst, unterzugehen. Tränen liefen in Strömen über mein Gesicht vor lauter Glückseligkeit, die mich erfasst hatte.

Wir waren tief gefallen, hatten in die Abgründe des jeweils anderen geblickt und doch nie aufgegeben. Das hatte uns stärker gemacht, als wir es zuvor waren. Es hatte uns zusammengeschweißt und nichts und niemand würde das ändern können.

Die Anspannung hatte sich komplett gelöst. Ausgelassen lachend verließen wir das Standesamt, tanzten förmlich über die Straße, bis wir am Elbufer waren, wo ich meinen Rock zusammenraffte, und wir losrannten wie kleine Kinder. Der Spätsommerwind umwehte meine Nase und zupfte übermütig ein paar Strähnen aus meiner Frisur, die mir die Sicht versperrten.

»Los, Merle Brandl, unser Leben wartet auf uns!«, rief Fabian und ich rannte auf ihn zu, um geradewegs in seinen starken Armen zu landen, von denen ich wusste, dass sie mich durch eben dieses Leben tragen würden wie einen Schatz.

*Mein Name ist Merle Brandl, und als ich behauptete, Wetterfrösche küsst man nicht, hatte ich mich geirrt.*